

In den liegenden Bereichen des Bittescher Gneisstockwerkes (z. B. Perchergraben NW Heufurth, Rosental N Heufurth und Fellingner Grund) handelt es sich bei dem Bittescher Gneis ebenfalls um einen zweiglimmigen Gneis granitischer bis granodioritischer Zusammensetzung, wobei allerdings gegenüber dem oben beschriebenen Typ hier Plagioklas kaum von einer „Serizitisierung“ betroffen ist; auch zeigen die Biotite noch kräftigen Pleochroismus (bis rehbraun) und Chloritisierung wird nur selten beobachtet. Größere Hellglimmerporphyroblasten können hier wie dort angetroffen werden.

Im Gebiet SE von Felling (Buchgraben, Hüttelstraße) finden sich Gneislesesteine, welche zum oben beschriebenen Typ einige markante Unterschiede aufweisen: So fällt bei der Betrachtung dieser Bittescher Gneistypen II sofort im Vergleich zu den vorhergehenden ihre massige, weniger schiefrige Ausbildung auf. Die Gesteine, mit granodioritischer bis tonalitischer Zusammensetzung, führen noch bedeutend gröberen Biotit, der manchmal auch in noch idiomorphen, stark pleochroitischen (bis rotbraun) Tafeln vorliegen kann; aber auch er zeigt bereits u. d. M. Ti-Entmischungserscheinungen (Sagenitgitterung). Während bei den oben beschriebenen Bittescher Gneistypen I bezüglich der Glimmerminerale mengenmäßig eindeutig Hellglimmer vorherrscht, dominiert bei diesen massigen Bittescher Gneistypen II Biotit. Die Plagioklase sind bei letzteren durchwegs An-reicher und die Anorthit-Gehalte liegen an der Grenze Oligoklas/Andesin. Das frischeste Probenmaterial dieser Bittescher Gneise des Typs II kann im Wald ca. 200 m NNE der Straßenabzweigung Pleibinger Tal – Mällersbach gewonnen werden.

Im Bereich Fellingner Grund, Buchergraben und Edinental trifft man wiederum auf die im Bittescher Gneisstockwerk eingelagerten NE–SW streichenden Kalksilikatschieferzüge (Rosentalzug). Diese Kalksilikatgesteine zeigen häufig intensive, aplitische Durchtränkung (z. B.: Pyroxenaplite bis Pegmatite 200 m SW Fh. Rosental). Wie auch der Intrusionsverband (vgl. auch Aufnahmebericht 1983) zwischen Bittescher Gneisen und Kalksilikatgesteinen am Fellingner Grund zeigt, dürfte diese ehemalige \pm sandige, dolomitisch, mergelige Sedimentabfolge Teile des „alten Daches“ des Bittescher Gneisstockwerkes darstellen. Dafür sprechen auch die in diesem Raum (z. B. Heufurth Berg, S Schindberg) auftretenden schlierigen, dichten, hornfelsartigen Kalksilikatgesteine. Die damit in enger Verbindung stehenden Kalksilikatmarmore führen neben Karbonat (ausnahmslos Calcit), Grossular, Diopsid/Salit, Klinozoisit, etwas Quarz, Plagioklas (Rosental, Edinental). Auch sie werden, vor allem von Pyroxenapliten, begleitet.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 8 Geras

Von VOLKER HÖCK und FRIEDRICH FINGER
(auswärtige Mitarbeiter)

Im heurigen Jahr wurden von den Autoren gemeinsame Begehungen entlang der südlichen Blattgrenze des Kartenblattes Geras durchgeführt, um eine optimale Angleichung der Eintragungen zum anschließenden, kurz vor der Fertigstellung befindlichen Blatt 21 Horn (Aufnahmegebiet V. HÖCK), zu gewährleisten.

Entlang des Schnittes der beiden Kartenblätter Geras und Horn wurde dabei ein Streifen durch die hier unge-

fähr NE–SW streichenden und mittelsteil nach NW einfallenden höheren moravischen Einheiten kartiert. Von W nach E treten folgende Gesteine auf:

Vom westlichen Blattrand ausgehend reicht bis zum Ort Raisdorf das Verbreitungsgebiet des Bittescher Gneises. Abgesehen von Stellen mit mächtigerer jüngerer Bodenbedeckung im Bereich des Teichfeldes und im Waldgebiet westlich davon tritt er in Form von Lesesteinen bzw. Gneisgrus zutage.

Östlich anschließend zieht dann direkt bei Raisdorf das bekannte Vorkommen der Fugnitzner Kalksilikate mit den alten Steinbrüchen N des Ortes in Form eines etwa 250 m breiten Streifens durch.

Weiter gegen E, also in ihrem Liegenden werden die Kalksilikate von Glimmerschiefern abgelöst, deren Verwitterungsgrus auf den Feldern in der Folge gegen das Pulkautal allerdings schon nach wenigen 100 m mehr und mehr verschwindet und jüngerer Bodenbedeckung weicht.

Gleich E des Pulkaubaches tritt moravischer Marmor auf, der ca. 500 m gegen E zu verfolgen ist. Dann setzt wieder jüngere Bedeckung ein, welche bis zur Straße Harth – Hötzelsdorf das unterlagernde Kristallin verdeckt.

Östlich der Straße Harth – Hötzelsdorf findet sich wieder Grus von Glimmerschiefern, die sich, unterbrochen durch Stellen mächtigerer quartärer Auflage gegen E bis zum westlichen Ortsrand von Sallapulka verfolgen lassen.

An die Glimmerschiefer schließt östlich (bzw. im Liegenden) der Weitersfelder Stengelgneis an. Er stellt die tiefste aufgeschlossene Einheit im kartierten Abschnitt dar und findet sich in Form von Lesesteinen und Gneisgrus von Sallapulka nach E bis etwa zur Straße Heinrichsdorf – Starrein. In der Folge treten dann entlang der südlichen Begrenzung des Blattes Geras bis an dessen Ostende nur noch jüngere Bodenbedeckung und stellenweise tertiäre Schotter in Erscheinung.

Blatt 19 Zwettl

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl-Stadt

Von JOSEF KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Anschluß an die vorjährigen Arbeiten wurde weiterhin der Schwerpunkt auf den NW-Teil des Kartenblattes gelegt. Im Ritzmannshofer Wald wurden bei Tiefpflügungen westlich der Kote 649 reichlich Quarzbrekzien mit gerundeten bzw. geschliffenen Kanten zutage gefördert.

Nordwestlich der Kote 649 konnte nahe beim Zusammentreffen von 3 Waldwegen eine alte Steinentnahmegrube aufgefunden werden, die der Gewinnung von Quarzit gedient haben muß. Etwas weiter östlich davon sind schon typisch vergrünte Lesesteine auffindbar, die auf die von Unterrabenthan nach Norden ziehende Störungszone schließen lassen.

Im Bereich um die Kote 625 treten stark verwitterte Feinkorngranite (vermutlich aus aplitischen Gängen) im Waldboden auf (Unterseite der umgerissenen Wurzelstöcke; die zahlreichen Waldwege sind fast durchwegs mit Fremdmaterial aufgeschüttet).

Im Raume Limbach steht am östlichen Ortsausgang rechts der Straße nach Süßenbach quarzitischer Bio-